

Lektürehilfen

Allgemeine Hinweise zur Lektüre von Eisenberg (2004)

Zu beachten: Objektsprachliche Beispiele kennzeichnet Eisenberg durch Fettdruck, statt durch die Kursive.

zur Terminologie: Eisenberg verwendet „Kategorisierung“ teilweise im Sinne von „Klassifikation“, z.B. S. 152 (oben). Diese Redeweise ist unzweckmäßig. Wir werden sie uns daher nicht zu eigen machen.

zu den Aufgaben in Eisenberg (2004): Ich empfehle sehr, bei der Vorbereitung der einzelnen Textabschnitte auch die zugehörigen Aufgaben zu bearbeiten. Die Lösungshinweise sind in der Kopiervorlage nicht mit enthalten.

- (a) Verschaffen Sie sich als erstes einen groben Überblick über den Aufbau und die Inhalte der Texte. Leitfragen:
 - Was ist Hauptgegenstand / zentrales Thema / Fragestellung (ggfs mehrere)?
 - Was sind die wesentlichen Eigenschaften der behandelten Gegenstände?
 - Welche Beziehungen sollen zwischen den Gegenständen bestehen?
 - Was sind die Voraussetzungen, Zielsetzungen, Antworten/Erkenntnisse?
- (b) Gliedern Sie den Text. Fassen Sie die einzelnen Abschn. und Unterabschn. jeweils in einer prägnanten Formulierung (Überschrift) zusammen. Wie hängen die einzelnen Abschnitte untereinander argumentativ zusammen? (Testfrage: Warum kommt der Autor jetzt gerade hierauf zu sprechen?) – Schlagen Sie ggfs unbekannte Wörter in einem sprachwissenschaftlichen (!) Lexikon nach. Notieren Sie sich Ihre Fragen (unverständliche Textstellen, Sachfragen, ...).

27.11.07: Deklination des Substantivs

Textgrundlage: Eisenberg (2004), Abschn. 5.2.1 (S. 158–169)
weiteres s. Arbeitsaufträge 1 + 2

4.12.07: Deklination von Pronomen und Artikel

Textgrundlage: Eisenberg (2004), Abschn. 5.2.2 (S. 169–177)

- (a) Gliedern Sie den Text.
- (b) Informieren Sie sich – z.B. anhand der Duden-Grammatik – über die Besonderheiten
 - (i) bei der Deklination der Personalpronomina,
 - (ii) bei der Deklination der sog. substantivierten Adjektive (i.e. der Substantive, die sich durch Konversion aus Adjektiven ergeben)Wie könnte man in diesen Fällen die systematischen Zusammenhänge zwischen den Form- und Funktionskategorien beschreiben?

11.12.07: Deklination des Adjektivs

Textgrundlage: Eisenberg (2004), Abschn. 5.2.3 (S. 177–185)

- (a) Gliedern Sie den Textabschnitt.
- (b) Es gibt *drei* umgebungsabhängige Flexionsweisen für das Adjektiv, aber zunächst nur *zwei* Arten von Adjektivformen: starke und schwache. „stark“ und „schwach“ sind also mehrdeutig: diese Begriffe können sich einmal auf die Flexionsweise beziehen, und zum zweiten auf die einzelnen Formen. Bei einer dritten Verwendung schließlich kann man die Menge der Formen in der ersten (bzw. in der zweiten oder in der dritten) Umgebung betrachten und als die Menge der stark flektierten Formen bezeichnen (bzw. als die Menge der schwach flektierten und die der gemischt flektierten). Diese Mengen kommen jedoch aus rein formalen Gründen nicht als Funktionskategorien in Betracht: sie bilden keine Klassifikation, sondern nur eine Einteilung der Adjektivformen, denn die Menge der gemischt flektierten Formen – vgl. (3) auf S. 178 – ist eine (echte) Teilmenge der stark flektierten Formen – vgl. (1) auf S. 178. Und die Menge der schwachen Formen kann nur dann eine Funktionskategorie sein, wenn man annimmt, daß zu ihr auch die endungslose Form gehört (so z.B. der Vorschlag von Lieb, persönl. Mitteilung). In diesem Falle wären die schwachen Formen jedoch nicht identisch mit den schwach flektierten Formen – vgl. (2) auf S. 178.

Ihre Aufgabe: Überprüfen Sie die Argumentation von Eisenberg: Trägt er dieser Mehrdeutigkeit von „stark“ und „schwach“ Rechnung oder gibt es logisch unzulässige Argumentationsschritte?

- (c) Eisenberg unterteilt das Paradigma des Adjektivs $HEI\beta_{AV}^W$ in vier Teilparadigmen:¹ Er unterscheidet erstens dasjenige, das die unflektierte Kurzform enthält (vgl. Abs. 1, letzter Satz), und drei Teilparadigmen, die sog. flektierte Formen

¹ Bei Adjektiven ist die übliche Zitierform die endungslose Kurzform (im Beispiel also: *heiß*¹). Dies kann zu Schwierigkeiten bei der Bezeichnung von Adverbien führen, die durch Konversion von Adjektiven abgeleitet sind: z.B. kommt in *karl läuft schnell* das Adverb $SCHNELL_{ADV}^W$ vor, während in *sein schnelles laufen* das Adjektiv $SCHNELL_{AV}^W$ vorkommt. Mithilfe der Indizes „AV“ und „ADV“ („AV“ erinnert an „adjektivisch“) stellen wir uns immer eindeutige Namen zur Verfügung. Hinweis: Eisenberg vertritt die Auffassung, daß in Beispielen wie *karl läuft schnell* die endungslose Form des Adjektivs vorkommt (vgl. z.B. S. 177). Diese Frage ist seit langem umstritten. Eine gründliche Abwägung der beiden Alternativen ist aufwendig und kann daher im Seminar nicht besprochen werden. Eine Entscheidung hängt insbesondere von der Gewichtung der einzelsprachspezifisch-formalen Aspekte im Verhältnis zu den übereinzelsprachlich-funktionalen Aspekten ab. Eisenberg gewichtet (in seiner gesamten Grammatik) erstere regelmäßig stärker, während in dem Ansatz, dem er sich im übrigen anschließt (i.e. der Integrativen Linguistik), im Zweifel eher übereinzelsprachlich-funktionale Aspekte als ausschlaggebend angesehen werden. Für die Verständigung im Seminar verwenden wir daher Notationskonventionen, die bei beiden Auffassungen eindeutig sind.

enthalten.² Diese Teilparadigmen sind **Distributionsparadigmen**: Sie erfassen die systematische Formvariation in einer jeweils bestimmten Umgebung („Distribution“). Distributionsparadigmen (= Paradigmen im Sinne des sprachwissenschaftlichen Strukturalismus) dürfen nicht mit den Wortparadigmen der traditionellen Grammatik verwechselt werden.³ Zu fragen ist daher: Welche Elemente enthält das gesamte Adjektivparadigma? Dabei ist zu klären: Sind die vier Teilparadigmen disjunkt oder überlappen sie sich? Welche Kategorisierungen sind den Adjektivformen zuzuordnen, und insbesondere: Sind ‘stark’ und ‘schwach’ Funktionskategorien (vgl. Arbeitsauftrag (b))? Diese letzte Frage läßt sich relativ schnell verneinen: Die Unterscheidung zwischen starken und schwachen Adjektivformen ist eine rein formale, für die Identifizierung der syntaktischen Funktionen und damit für die Identifizierung der Satzbedeutungen irrelevante Unterscheidung. Sie ist lediglich für die Unterscheidung der grammatischen von den nicht-grammatischen Folgen von syntaktischen Grundformen relevant: wenn man die falsche Form wählt, dann ergibt sich keine Wortgruppe, sondern nur eine nicht regelgerechte Aneinanderreihung von Grundformen, der als Ganzes keine Bedeutung zugeordnet werden kann.

Ihre Aufgabe: Geben Sie das Paradigma $HEI\beta_{AV}^P$ in Form einer Paradi-
gmentafel an. Nehmen Sie dabei an:

- (i) die Kategorisierung der endunglosen Kurzform enthält nur neutrale Kategorien, also $Unb_{Kas}(-,S)$, $Unb_{Nf-Num}(-,S)$ usw.;
- (ii) in den Kategorisierungen der übrigen Formen kommt jeweils eine nicht-neutrale Kasus-Kategorie, eine nicht-neutrale Numerus-Kategorie und eine nicht-neutrale Genus-Kategorie vor, aber keine Kategorie ‘stark’ oder ‘schwach’ usw.;
- (iii) Komparation ist Wortbildung.⁴

Was muß man ändern, wenn man den folgenden Hinweis aus dem *Duden* (⁵1995: 278; Auslassungen von mir, MB) berücksichtigen will?

² Mit „flektiert“ – „unflektiert“ ist *in diesem Zusammenhang* gemeint, daß es sich um Formen handelt, die gegenüber einer Ausgangs- oder Grundform abgewandelt sind. In anderen Zusammenhängen wird eine solche Ausgangs- oder Grundform mit zu den flektierten Formen gezählt. Diese doppelte Verwendung von „flektiert“ zieht sich durch die gesamte abendländische Grammatiktradition und ist bei der Lektüre sorgfältig zu beachten.

³ Hinweis: Der Begriff „paradigmatisch“ (im Unterschied zu „syntagmatisch“) ist primär auf den Begriff des Distributionsparadigmas, und nicht auf den des Wortparadigmas zu beziehen.

⁴ Die syntaktischen und die semantischen Gründe hierfür wiegen schwerer als die Ähnlichkeit bestimmter Kontexte, auf die Eisenberg verweist (S. 183).

[...] im Genitiv Singular vor Maskulina und Neutra wird bei den Adjektiven [...] die Endung *-en* gebraucht¹:
 statt *weich-en* [...] Stoff[e]s, statt *hart-en* [...] Metalls; *frohen* [...] Herzens,
gut-en [...] Mut[e]s.

¹ Erhalten ist die frühere Deklination mit *-es* nur noch in einigen fest gewordenen Fügungen und Zusammensetzungen (*reines Herzens* [neben: *reinen Herzens*], *geradewegs* [neben: *gerade[n]wegs*]); ferner vor Substantiven des Typs VI [i.e. schwache Maskulina; MB] und vor substantivierten Adjektiven zur Kennzeichnung des Kasus ([selten, veralt.:] *Genanntes Fürsten Macht war groß*; *reines Menschen Wollen ...*; *beim Vergessen empfangenes Guten* [Goethe]).

8. + 15.1.08: Konjugation

Textgrundlage: Eisenberg (2004), Abschn. 5.3.1–5.3.3 (S. 177–190)

Hinweis zu S. 184, Abs. 2, 2. Satz: Gemeint sind die Präsens- und Präteritum-*Aktiv*-Formen. Die Präsens- und Präteritum-*Passiv*-Formen sind – wie die Perfekt- und Futurformen – z.T. aus infiniten Verbformen gebildet (vgl. z.B. *wird gesehen*, *wurde gesehen*, *hat gesehen*, *wird sehen*, *ist gesehen worden*). Sofern diese Formen einen finiten Hilfsteil enthalten, gehören sie selbst als Ganze ebenfalls zu den finiten Verbformen (insofern ist auch (1) auf S. 184 unvollständig: die Ausgangsmenge sind die finiten Präsens- und Präteritum-Aktiv-Formen, und nicht einfach die finiten verbalen Wortformen)

Hinweis zu S. 184, (1): Eisenberg verwendet bei der Darstellung von Klassifikationssystemen eine andere Konvention, um Ausgangsmengen, Klassifikationen und Klassen miteinander zu verbinden, als wir.

- (a) Gliedern Sie den Textabschnitt.
- (b) Welche Zwecke und Beurteilungsmaßstäbe gibt Eisenberg für die Rechtfertigung von Paradigmenstrukturen bzw. bei der Etablierung von Funktionskategorien an? Was versteht Eisenberg unter syntaktischer Funktion? (Berücksichtigen Sie auch die Abschn. 5.2.1 und 5.2.3 zu den Substantiven und den Adjektiven.)

weiteres s. Arbeitsauftrag 3.